

in kleineren Bezirken zur regelmäßig und reichlich zu betreibenden Kolportage das Wort redete. Nach Vorlesung des Protokolls wurde die ganze Jahresfeier mit gemeinsam gebetetem Vaterunser und Gesang nach 6 Uhr geschlossen. Schöne Stunden haben die Teilnehmer verlebt; möchte ihr Segen auch im neuen Jahre recht spürbar werden.

Die Tagesordnung für die Mittwoch, den 18. September nachmittags 3 Uhr im Verhandlungsslokale der Königl. Amtshauptmannschaft zu Glauchau stattfindende 7. diesjährige öffentliche Bezirksauschussung ist folgende: 1. Geschäftliche Mitteilungen. 2. Die Bezirksanstalt betr., a. der Quellenvertrag mit p. Scherp in Lichtenstein, b. Kündigung des Aufsehers Richter, c. Dispensation der Hausbeamten von Bestimmungen des Beförderung-Regulativs. 3. Dispensationsgesuche in Disziplinarsachen. a. der verw. Klisch in Ködlig, b. des p. Schubert und Genossen in Mülsen St. Jacob, c. des p. Schwalbe und Genossen in Hohnsdorf, d. des p. Seifert in St. Egidien, e. des p. Pöhlers und Genossen in Grumbach. 4. des p. Pöhlmann in Oberlungwitz Refus gegen Abweisung seiner Reklamation wider die Anlagen-Abhängung. 5. des p. Wümler in Dittrich Gesuch um Verlegung der Tanztage. 6. des p. Münch in Mülsen St. Nicolaus Gesuch um Erlaubnis zur Abhaltung von Singspielen. 7. des p. Hergert in Voigtlaube Schlächtereianlage. 8. des p. Falken in Mülsen St. Micheln Schlächtereianlage. 9. des p. Stör in Ernstthal Schlächtereianlage. 10. des p. Nöbold in Callenberg Schlächtereianlage. 11. Beschluß des Gemeinderates in Mülsen St. Micheln wegen veränderter Veröffentlichung der Bekanntmachungen. 12. des p. Böbling in Glauchau Schank-Erlaubnis-Gesuch — für Rothbach. 13. des p. Hand in Hohnsdorf Schank-Erlaubnis-Gesuch. 14. des p. Heuber in Mülsen St. Nicolaus Gesuch um Gestattung von Singspiel. 15. des p. Träger in Heimsdorf Gesuch um Gestattung von Singspiel. 16. des p. Tärte in Ernstthal Gesuch um Erlaubnis zum Kleinhandel mit Spirituosen.

Die durch Wolkenbrüche zwischen Mosel und Wislau verursachte gewöhnlichen Beschädigungen des Bahnkörpers sind nunmehr seit vergangenen Sonnabend wieder vollständig beseitigt, so daß die Strecke ohne jede Weiche zweigleisig befahren werden kann.

Der erste Schnee in diesem Jahre in Sachsen ist am Sonntag vormittag 11 Uhr in Geyer gefallen. Auch vom Fichtelberg wird uns berichtet, daß es dort zu derselben Zeit tüchtig geschneit hat. Bis an die Knöchel, so behauptet unser Gewährsmann, habe der Schnee gereicht.

Döbeln, 16. Septbr. Bei dem gestern, Sonntag, 9 Uhr 59 Minuten vorm. von hier nach Leipzig abgehenden Personenzuge fiel eine Frau aus der Nische gegen auf einem hiesigen Bahnhofs einer Schwindelein in die Hände. Erstere übergab einer ihr völlig unbekanntem Frauenperson ihr Reisegepäck im Gesamtwerte von 30 Mark mit dem Bemerkten, ihr dasselbe einstweilen zu halten, während sie sich eine weitere Fahrkarte lösen wollte. Als sie zurückkam und ihr Gepäck wieder in Empfang nehmen wollte, mußte sie zu ihrem Schrecken wahrnehmen, daß die Unbekannte mit dem Anvertrauten das Weite gesucht hatte.

Der Hornist Ulrich von der 1. Komp. des 139. Inf.-Reg. (Barnison Döbeln) blies am 7. ds. Mts. beim Abbrechen des Wandvers das Signal „das Ganze halt“ so rein und schön, daß Se. Maj. der Kaiser seine besondere Freude hieran hatte. Der

oberste Kriegsherr verlieh derselben sofort Ausdruck, indem er auf den Signalisten zurück, ihm seine Anerkennung aussprach und außerdem eigenhändig ein Zehnmarkstück verabreichte.

Eine eigene Spezialart von Spitzbüberei hat in einem Dorfe bei Lützen ein 17jähriges Dienstmädchen getrieben. Von den Staatspapieren ihrer Dienstherrschaft schnitt sie fortgesetzt die Coupons ab und war damit bereits bis zum Jahre 1896 vorgeschritten, als man ihr das Handwerk legte! Der Herrschaft ist dadurch ein Schaden von gegen 2000 M. zugefügt worden, da nur noch wenige Coupons bei der Diebin gefunden worden sind. Sie gefiel sich in der Rolle der „Wohltäterin“.

Durch rucklose Hände ist das Wurzenener Kriegerdenkmal beschädigt worden. Man hat ein großes Stück von der Sandstein-Einfriedigung abgeschlagen und die angebrachten Sandsteintugeln herausgerissen.

In Oberkunnendorf wurde vorige Woche ein hähriger Knabe von einem Ziegelein, der von einem Neubau fiel, auf den Kopf getroffen. Das Kind erlitt einen Schädelbruch, wurde dem Kreisfrankenrat Zwidau zugeführt und verstarb hier selbst an dieser schweren Verletzung.

Berlin, 16. Sept. Auf eine Ansprache des Prorektors der Göttinger Universität erwiderte der Kaiser: „Ich danke Ihnen herzlich für die Begrüßung und freue mich außerordentlich, daß Sie gerade die geschichtliche Seite zu betonen die Freundlichkeit hatten. An dieser halte ich fest, und ich glaube, daß gerade durch das Studium der Geschichte das Volk eingeführt werden kann in die Elemente, aus denen seine Entstehung und Kraft sich aufgebaut haben. Je mehr und eifriger und eingehender die Geschichte dem Volke eingepreßt wird, desto sicherer wird es Verständnis für seine Lage gewinnen und dadurch in einheitlicher Weise zu großartigem Handeln und Denken erzogen werden. Ich habe schon wiederholt meine Ansicht dahin geäußert, daß Sie das Material gut vorbereitet in Ihre Universitäten bekommen möchten, und hoffe, daß in den nächsten Jahren das Geschichtsstudium einen noch ganz anderen Aufschwung nehmen wird, wie bisher.“

Kaiser Wilhelm II. an den König Albert von Sachsen. Der Kaiser hat an den König von Sachsen nachstehendes Handschreiben gerichtet: „Durchlauchtigster, Großmächtiger Fürst! Freundlich lieber Vetter und Bruder! Es gereicht mir zur aufrichtigen und herzlichsten Freude, bei Beendigung der diesjährigen großen Herbstübungen des 12. (Königlich Sächsischen) Armeekorps Meiner schon bei der Parade und an den einzelnen Wandertagen ausgesprochenen lebhaftesten Befriedigung und vollsten Anerkennung gegen Euerer Majestät nochmals beredten Ausdruck zu geben. Das Armeekorps befindet sich in jeder Beziehung in einem durchaus kriegstüchtigen Zustande und ist vollkommen geeignet, in dem Heere unseres deutschen Vaterlandes die Stelle einzunehmen, welche sich für die Söhne dieses schönen Landes mit seiner glorreichen Vergangenheit gebietet. Ich spreche Eurer Majestät Meinen herzlichsten Glückwunsch zu solchen Leistungen des Armeekorps aus, welche erkennen lassen, daß das bewährte Soldatenauge seines Königs die Ausbildung aller Teile mit unermüdlicher Sorgfalt überwacht. Eure Majestät bitte ich auch, Ihren Truppen und deren Führern — insbesondere aber dem General-Feldmarschall und kommandierenden General, Sr. K. Hoheit dem Prinzen Georg von Sachsen — Kenntnis von Meiner lebhaften Anerkennung geben zu wollen. Gleichzeitig

bitte ich Meinen wärmsten Dank entgegenzunehmen für die Meinen Herzen so wohlthunende, liebevolle Aufnahme, die Mir und der Kaiserin, Meiner Gemahlin, in Eurer Majestät Hause und Ihrem Lande bereitet worden ist. Mit der Versicherung der vollkommensten Hochachtung und aufrichtiger warmer Freundschaft verbleibe ich Eurer Majestät freundwilliger Vetter und Bruder (gez.) Wilhelm I. R.“

Der Toast des Kaisers in Hannover. Auf der Galafel im Stadtschloße zu Hannover brachte der Kaiser folgenden Trinkspruch aus: „Mit tiefem Dankgefühl für den herzlichsten Empfang der Stadt und des Landes heiße ich die Herren der Provinz von Herzen bei mir willkommen. Unter allen den Worten und unter allen den Inschriften, die uns bei unserem Empfange entgegengekommen sind, haben besonders zwei mein Herz berührt: Der eine ist der Gruß der Jünglinge an uns Beide, es ist das erste Mal, daß in großer Masse das Gewerk als solches, als Stand sich fühlend, uns entgegengetreten ist und mit voller Wärme und Herzlichkeit uns begrüßt hat. Das Zweite ist eine Inschrift, die in einem Dorfe stand und die da lautete: „Wir Deutsche fürchten Gott, sonst Niemand!“ Bei einer solcher Gefinnung, wie sie in Provinz und Stadt mit entgegengekommen und bei der patriotischen Hingebung, mit der die Söhne Hannover's im Jahre 1870 für des Reiches Einheit in den Tod und Ruhm gezogen sind, bin ich fest überzeugt, mit gutem Gewissen in die Zukunft blicken zu können, und mit diesem Gefühl erhebe ich mein Glas und trinke auf das Gelingen und Gedeihen der Provinz Hannover! Sie lebe hoch!“ Oberpräsident von Bennigsen antwortete mit einem Hoch auf den Kaiser. „Ew. kaiserliche Majestät! Die Beamten und Angehörigen der Provinz Hannover, hoch erfreut, daß es ihnen vergönnt ist, an dem heutigen festlichen Tage Ew. Majestät nahen zu dürfen, haben mit ehrfurchtsvollem Dante entgegengenommen den Ausdruck von Ew. Majestät Befriedigung über den Empfang, den Sie gefunden haben in der Stadt und bei der Bevölkerung dieser schönen Provinz Hannover. Gewiß wird diese Provinz zu aller Zeit in ihren Bestandteilen, Beamten, wie Bevölkerung sich bemühen, in pflichtmäßiger Erfüllung ihrer Aufgaben, in hingebendem patriotischen Sinne zu weisern mit den anderen, den alten, wie den neuen Provinzen der Monarchie. In dieser bestimmten Hoffnung und in der Erwartung, daß die Hannoveraner in treuer Hingebung gegen Ew. kaiserliche Majestät und gegen das kaiserliche Haus, in treuer Erfüllung ihrer patriotischen Pflichten zu allen Zeiten mit Ehren mitgenannt werden können, mit allen den anderen Provinzen in ruhigen, wie in schweren Zeiten, bitte ich Sie, die Gläser zu erheben und zu trinken auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm. Se. Majestät lebe hoch!“

Ueber den Feldgottesdienst in Hannover am Sonntag wird von dort noch berichtet: Bei windigem aber sonnigem Wetter fand die Feier statt. Der Altar war auf dem Bobert der Waterloo-Säule errichtet, links davon ein Purpurzelt. Deputationen der umliegenden Regimenter standen im Carré mit flatternden Fahnen. Die Majestäten kamen unter stürmischem Jubel angefahren. Der Kaiser trug die Uniform seiner 13. Wachen, die Kaiserin ein dunkles Kleid mit olivfarbener Mantel. Unter dem Zelt standen noch Prinz und Prinzessin Albrecht und andere. Oberpfarrer Rocholl hielt die Liturgie, Feldpropst Richter die Predigt über Psalm 77: „Gott, Dein Weg ist heilig!“ In begeisterten Worten mahnte der Geistliche, daß der Feldgottesdienst das Amen von

Ein verhängnisvolles Wort.

Kriminalerzählung von Alexander Denei.

(Redaktion verboten.)

(Fortsetzung.)

Noch einige Sekunden, und man vernahm, daß jemand innerhalb des Schornsteins herabkam. — Die Herzen der Laufenden pochten hörbar.

Der nächtliche Eindringling langte unten an. „Es ist noch alles da!“ hörte man ihn murmeln und tief Atem schöpfen.

Von außen ward leise gegen die Fensterladen gepöcht. — „Bist Du denn noch nicht unten, Adolf?“

Der im Schornstein befindliche schien das Pochen und die Frage nicht gehört zu haben. Er versuchte die Thür mittelst eines Schlüssels zu öffnen.

Als der Bürgermeister das Umdrehen des letzteren im Schlüsselloche vernahm, zog er seinen Fuß zurück. Die Thür sprang auf. — Eine menschliche Gestalt kroch heraus.

Jetzt zog der Bürgermeister die Laterne hervor. Gleichzeitig stürzte sich der Polizei-Beamte auf den noch auf dem Fußboden Kauernden und umschloß dessen Hals mit seinen nervigen Händen so fest, daß dieser keinen Laut von sich zu geben vermochte. — Beides war das Werk eines Augenblicks.

„Du hast schon Licht unten?“ ließ sich die Stimme vor dem Fenster wieder vernehmen. „Steht alles gut? Gib Antwort!“

Der andere Mörder meiner Eltern!“ murmelte der Tischler, warf seinen Rock ab, und eilte dem Ausgange des Kellers zu. „Ich fasse ihn!“

Ohne ein Wort zu sagen, folgte Paul Grundmann, Berners Freund, diesem Beispiele.

„Haltet den Gefangenen fest, aber fügt ihm kein Leid zu!“ sagte der Bürgermeister dem Polizei-Beamten, unter dessen Händen sich jener vergeblich krümmte. — „Sie, Herr Landrichter, bleiben wohl hier zurück!“ — Er hielt die Laterne aus der Hand, entledigte sich ebenfalls seines Ueberziehers, eilte den beiden nach und holte Berners Freund auf der anderen Kellertreppe in dem Augenblicke ein, als der Tischler schon die Hofthür entriegelte.

Auf dem Hofe entspann sich sofort zwischen dem Sohne der beiden ermordeten Leute und dem von diesem sofort erkannten Schlosser Bergner, welcher nicht schnell genug die Mauer wieder übersteigen konnte, ein verzweifelter Kampf, der auch mit dem Herzlichen Paul Grundmanns und des Bürgermeisters noch nicht sein Ende erreichte. Erst nach einiger Zeit gelang es den Dreien, den wütend sich Wehrenden zu bewältigen und ihm mit Taschentüchern die Hände und Füße zu binden. Er und der Tischler bluteten aus mehreren Wunden; auch Berners Freund hatte mehrere Verletzungen davongetragen.

Der Gebundene wurde auf dem Hausflure niedergelegt und von den beiden jüngeren Männern bewacht. — Der Bürgermeister begab sich an die Hausthür und gebot dem vor derselben harrenden Nachtwächter, einige Leute herbeizurufen. Dann eilte er in den Keller zurück.

Als man hier den auf dem Hofe stattfindenden Kampf wahrgenommen, hatte man das Schweigen des Ergriffenen nicht mehr für nötig gehalten. Der

Polizeibeamte erkannte in ihm den Adolf Bergner, und band ihn mit Hilfe des fremden Schornsteinfegers in derselben Weise, wie es oben mit dem Schlosser geschah. Auf die erste Frage des Landrichters gestand er unter Wehnen und Stöhnen, daß der Raubmord in diesem Hause von ihm und seinem Bruder verübt worden.

Die beiden sauberen Brüder wurden samt dem Kästchen und dessen Inhalt und der Brechstange zunächst in die Küche geschafft, wo man auch die inzwischen von dem Nachtwächter aus der Nachbarschaft herbeigerufenen Bürger einließ, die nicht wenig bestürzt waren, als sie vernahmen, was sich zu dieser Stunde in diesem Hause ereignet hatte.

Ein allgemeiner Alp löste sich von der Brust der Bürger, die jetzt Kenntnis von dem Sachverhalte erhalten hatten.

Man stellte sofort ein Verhör mit den Gefangenen an. Paul Grundmann, Berners Freund, führte beim Scheine einer Lampe das Protokoll. — Aus dem Schlosser war nichts herauszubringen; er tobte und fluchte. Der jüngere Bruder war dagegen völlig gebrochen, und legte ein umfangreiches Geständnis ab, das in der Hauptsache auf folgender Grundlage fußte:

Der erste Anstoß zu dem Verbrechen ging von Konrad Bergner, dem Schlosser, aus, der seinen Bruder Adolf nach langem, vergeblichen Zureden doch endlich gefügig zu machen wußte.

(Schluß folgt.)

oben sein möge die Waterloo-Säule Kaiser und Vaterland. Der katholische Gebet. Nach dem und die Prinzessin Geistlichen. Die marsch auf, die die Kavallerie Prinz Albrecht dem Parademarsch fürsten Nikolaus zum Schloß. Welche der Kaiser wohnen wollten.

§ B l a n k hier abgehalten am Markt wohn hübsch dekorierten Vers angebracht: Ob zu Das a Ob for Ob ul Das m Die f

§ T r e u ch bahnglück.) verhängnisvollen Riegel von Treu vor Augen sah, Unglück bedeuten Bremsvorrichtung verhindert hätte, einem sehr traurig glück glaubte leichte Brustverle längerer Zeit kein selbe nach Erlan von dort konstatie wöchentlich ärzt Riegel wieder n sein. Ber den s Gesellschaft bek Jahre im Fahrb brochen am Arm kann ihm das M

** W i e n, der „Montagere der Leibarzt Br Bergritte im Gef verlegte sich schw ** B u d a p e Handelsminister digung, er habe Gilden für Wah

** K i s b e r ber. Kaiser Fra getroffen und wu zug in die Stadt begrüßt. Um 9 dienst bei und e verschiedene Depu Ansprache der K drückte der Kaiser werde stets Treu land und brüder aller Konfession Komitate und S and, daß dieselbe tungsreform die Eigennutz und B nehmung des off

** A u f dem Restaurant teilu ** P a r i s, feierlichkeiten des durch den Frege „Ein Fürst“, sch Spielbank, um viele unserer La und zur Schand einen solchen off allen Anderen.“

** W o B o u Niemand zu wiff sei nach der Inf es. In Paris f werde nach Fran scheinlich ist. B mit Madenzie d ** R o m, gramm der „Ri untersuchung geg klagte gesteht ein, den Angriff auf C hervor, daß Cap ausgelobt habe; e derselbe sich eine Geispi womöglich ferner, daß Geispi